

Schweizerische Vereinigung  
für Freiheit, Demokratie  
und Menschenwürde  
3000 Bern 11



AMI BOSSARD

E-Mail: bossard@prolibertate.ch

## Wilhelm Tell

Vor 200 Jahren, am 17. März 1804, wurde Schillers «Tell» in Weimar uraufgeführt. Diesen Anlass möchten wir mit dieser Ausgabe würdigen und Sie einladen sich den «Tell», gespielt vom Deutschen Nationaltheater Weimar, auf dem Rütli anzusehen. Erneut stehen wir im Begriff unsere Freiheitsrechte abzugeben an eine fremde Macht. Dafür wollen wir noch eine Milliarde Tribut bezahlen. Ein Teil unserer Landesregierung pilgert nach Brüssel, bejubelt ein Vertragswerk, das uns fremdes Recht diktiert und Sicherheit vortäuscht. Ein Heer von Kommunikatoren aus dem Bundeshaus wird jetzt dann mit unseren Steuergeldern die Werbetrommel rühren. Noch liegt die Entscheidung bei uns, noch haben wir Gelegenheit, uns für die Freiheit einzusetzen.

## SCHILLERS TELL zweihundertjährig!

VON DR. JÜRIG STÜSSI-LAUTERBURG,  
HISTORIKER, WINDISCH

Wilhelm Tell ist zwischen Rhein und Tresa seit über einem halben Jahrtausend Bestandteil eidgenössischen Selbstverständnisses. Tells Geschichte, im *Weissen Buch von Sarnen* aus dem 15. Jahrhundert schriftlich fixiert, ist eine zeitlose Mahnung an alle Herrschenden, den Bogen nicht zu überspannen.<sup>1</sup> Er begehre das Rechte, schrieb 1653 der Bauernführer Kaspar Steiner so, wie es zu Zeiten Wilhelm Tells gewesen sei.<sup>2</sup> *De Tell redevenons enfants!* So haben die helvetischen Revolutionäre gesungen, die gegen das politische System der alt und schwerfällig gewordenen Eid-

genossenschaft 1798 die Franzosen zu Hilfe holten. Auf Tell haben sich – auf der Gegenseite – jene Schweizerinnen und Schweizer berufen, die damals gegen den Landesfeind angetreten sind. Die Franzosen hatten eines ihrer Kriegsschiffe *Guillaume Tell* getauft; es trat bei Abukir an gegen Nelson. Die Londoner Times nannte die gegen die Helvetik von Frankreichs Gnaden aufstehenden Schweizer des Jahres 1802 *«the noble descendants of WILLIAM TELL»*.<sup>3</sup>

Nun, entgegen dem im Frieden von Lunéville 1801 garantierten Selbstbestimmungsrecht der Schweiz marschierten die französischen Truppen 1802 in das zuvor evakuierte Land erneut ein, da die Schweizer kraftvoll daran gegangen waren, ihre politische Ordnung *tatsächlich* selber zu bestimmen.<sup>4</sup> Diese Verletzung des Völkerrechts führte, zusammen mit fünf anderen Beschwerden, im Mai 1803 zu einer klaren, ultimativen britischen Forderung an Frankreich: *«Die Schweiz wird von den französischen Truppen geräumt»*.<sup>5</sup> Der Erste Konsul Napoléon Bonaparte hatte so etwas befürchtet. Deshalb hatte er die durch den zweiten Truppeneinmarsch erneut unter sein



■ Es gibt nichts  
Wichtigeres  
als die Freiheit. ■

### In dieser Ausgabe

- 3 Wilhelm Tell  
Ode an Friedrich Schiller
- 4 Zusammenfassung



Diktat gezwungenen Schweizer in der sogenannten Mediation im Februar 1803 relativ mild behandelt und den Versuch unternommen, einen Teil der 1798 vor den Kopf gestossenen alten Eliten mit seiner Herrschaft auszusöhnen. Allein, seine Truppen zurückzuziehen und dadurch klar zu signalisieren, dass der Schweiz ein wirkliches, *echtes* Selbstbestimmungsrecht zukomme und nicht nur eines von Frankreichs Gnaden, war mehr, als er zu tun bereit war. Deshalb und wegen der Nichterfüllung der übrigen fünf britischen Forderungen kam es im selben Mai 1803 zu jenem Weltkrieg, der definitiv erst zu Ende war, als sich alt Kaiser Napoléon I. 1815 auf St. Helena in sicherem britischem Gewahrsam sah. Und *Wilhelm Tell*? Friedrich Schiller verfolgte *«die Unglücksfälle der Schweiz»* sehr genau, sympathisierte mit unserem Land und erhielt durch die dramatischen Ereignisse von August und September 1802 den entscheidenden Anstoss. Am 9. September 1802 schrieb er an Gottfried Körner:

«Du hast vielleicht schon im vorigen Jahr davon reden hören, dass ich einen *Wilhelm Tell* bearbeite, denn selbst vor meiner Dresdener Reise wurde deshalb aus Berlin und Hamburg bei mir angefragt. Es war mir niemals in den Sinn gekommen. – Weil aber die Nachfrage nach diesem Stück immer wiederholt wurde, so wurde ich aufmerksam darauf und fing an *Tschudis* Schweitzerische Geschichte zu studieren. Nun gieng mir ein Licht auf, denn dieser Schriftsteller hat einen so treuherzigen herodotischen ja fast homerischen Geist, dass er einen poetisch zu stimmen im Stand ist. – Ob nun gleich der *Tell* einer dramatischen Behandlung nichts weniger als günstig scheint, da die Handlung dem Ort und der Zeit nach ganz zerstreut auseinander liegt, da sie grossentheils eine Staatsaction ist und (das Märchen mit dem Hut u. Apfel ausgenommen) der Darstellung widerstrebt, so habe ich doch biss jetzt soviel poetische Operation damit vorgenommen, dass sie aus dem historischen heraus u. ins poetische eingetreten ist. Übrigens brauche ich Dir nicht zu sagen, dass es eine verheufelte Aufgabe ist; denn wenn ich auch von allen Erwartungen, die das Publicum u. das Zeitalter gerade zu diesem Stoff mitbringt, wie billig abstrahire, so bleibt mir doch eine sehr hohe poetische Forderung zu erfüllen, weil hier ein ganzes, local-bedingtes Volk, ein ganzes und entferntes Zeitalter, und, was



Bild: Herbert Steiner, Interaktionen

die Hauptsache ist, ein ganz örtliches ja beinahe individuelles und einziges Phänomen, mit dem Charakter der höchsten Nothwendigkeit und Wahrheit soll zur Anschauung gebracht werden. Indess stehen schon die Säulen des Gebäudes fest und ich hoffe einen soliden Bau zu Stande zu bringen.»<sup>6</sup>

Wie wichtig dieses Werk für die arg gebeutelten und in ihrem Selbstverständnis zutiefst getroffenen Schweizer werden sollte, konnte Schiller 1802 vielleicht erahnen. Im Jahre der Uraufführung selbst, 1804, erlebten Johann Jakob Willis aus Horgen<sup>7</sup> und seine gegen die erneut oligarchisch gewordene Zürcher Regierung antretenden Freunde, dass von Frankreich für die dort nicht mehr aktuellen Ideen von Freiheit und Gleichheit keinerlei Unterstützung zu erwarten war. Napoléon Bonaparte ging mit kräftigen Schritten seiner Selbsterhebung zum Kaiser entgegen; der Demokrat vom Zürichsee wurde, durchaus im Sinne des Korsen, von dessen kooptierter schweizerischen Elite hingerichtet. Johann Jakob Willis Tod besiegelte die in sechs harten Jahren herangereifte *allgemeine* schweizerische Erkenntnis, dass für die politische Gestaltung und Umgestaltung der Schweiz nur auf Schweizer Verlass war und sein konnte. Aber wie schwach war die Schweiz damals!<sup>8</sup> Aus ihren Selbstzweifeln führte sie im weiteren 19. Jahrhundert das zeitlose Schauspiel von 1804 heraus, zusammen mit den Unspunnenfesten von 1805 und 1808, zusammen auch mit den Erfolgen von Schweizern in fremden Diensten, von Maida 1806 in britischen Diensten über Baylen 1808 in spanischen bis an die Beresina 1812 in französischen. Von alledem aber ist seines Themas und seiner Qualität wegen Schillers *Tell* in einer Klasse für sich.

■ Wir wollen frei sein,  
wie die Väter waren,(...)  
Wir wollen trauen  
auf den höchsten Gott  
Und uns nicht fürchten  
vor der Macht der Menschen ■

Uri, Schwyz und Unterwalden waren stets Muster republikanischer Einfachheit. In der Urschweiz ein Denkmal zu erhalten, war für Schweizer zu allen Zeiten schwierig, für Ausländer fast unmöglich. Umso mehr Beachtung verdient die Widmung eines Felsens im Urnersee, eines Steins, den Henri Guisan am 25. Juli 1940 sah und vor und nach ihm Millionen von Schweizerinnen, Schweizern, Gästen seit rund anderthalb Jahrhunderten:

*Dem Sänger Tells*  
F. Schiller  
*Die Urkantone 1859*

Die Botschaft, die dieses dem Rütli benachbarte Monument verkündet und hoffentlich verkündet wird «solange der Rhein uns noch fliesset, solange die Alpen bestehn» ist einfach und klar: Es gibt nichts Wichtigeres als die Freiheit.

- 1 Vgl. die Tellenbüste am Zürcher Rathaus und den dortigen Denkspruch.
- 2 Hans Luginbühl und andere, *Verachtet Herrenpossent Verschüchelt fremde Gästl*, Lenzburg: Merker im Effingerhof, 2003, ISBN 3-85648-124-9, Seite 126 und andernorts.
- 3 *Föderalismus und Freiheit*, Lenzburg: Merker im Effingerhof, 1994, ISBN 3-85648-109-5, Seite 265 und Anmerkung.
- 4 Vgl. zum ganzen Zusammenhang die Monographie *Föderalismus und Freiheit*, Lenzburg: Merker im Effingerhof, 1994, ISBN 3-85648-109-5.
- 5 *Föderalismus und Freiheit*, Lenzburg: Merker im Effingerhof, 1994, ISBN 3-85648-109-5, Seite 280, der englische Originaltext im gleichen Werk Seite 345.
- 6 *Föderalismus und Freiheit*, Lenzburg: Merker im Effingerhof, 1994, ISBN 3-85648-109-5, Seiten 258, 259.
- 7 Joseph Jung und Michael Hess (Herausgeber), *Der Bockenkrieg 1804*, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2004, ISBN 3-03823-103-7, insbesondere Seiten 19 bis 31.
- 8 Noch 1823 – als beide im längst im Ruhestand waren – schrieb der zweite Präsident der USA, John Adams, dem dritten, Thomas Jefferson: «How degenerated are the Swiss». Hans Luginbühl und andere, *Vivat das Bernerbiet*, Lenzburg: Merker im Effingerhof, 2000, ISBN 3-85648-089-7, Seite 372.

# Wilhelm Tell Ode an Friedrich Schiller

In Interlaken sass ich jüngst zu Gast,  
Die Gegenwart verlassend, hielt ich Rast.  
Versetzt um beinah 1000 Jahr,  
Vergessend meine Zeit für wahr.  
Versunken in das Tellenspiel,  
Bis plötzlich dort ein Stichwort fiel,  
Das jäh mich riss in unsre Zeit,  
Des Rudenz Worte fielen weit,  
Mit denen er den Attinghaus beschwört,  
Mir ist's, ich hätt sie erst gehört:

**«... Habt Ihr nicht höhern Stolz, als hier  
Landamman oder Bannerherr zu sein  
Und neben diesen Hirten zu regieren ...»**

Sind dies die Gedanken nicht, die manche Häupter zieren,  
Die zwar nicht nach Österreich,  
jedoch nach Brüssel gieren?  
Lasst mich noch mehr von Schiller hier zitieren:

**«Vergebens widerstreben wir dem König,  
Die Welt gehört ihm; wollen wir allein  
Uns eigensinnig steifen und verstocken.  
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,  
Die er gewaltig rings um uns gezogen?  
Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein  
Die Kaufmannsstrassen, und das Saumross selbst,  
Das auf den Gotthard ziehet, muss ihm zollen.  
Von seinen Ländern wie mit einem Netz  
Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.»**

Auch wenn die Zeit der Könige vorüber,  
Und auch kein Pferd mehr zieht den Gotthard 'rüber,  
Sind trotzdem Ihre Worte hochaktuell,  
Und seit 12 Jahren sensationell  
In jedem Zeitungsblatt zu lesen.  
Der alte Zwist der treibt sein Wesen,  
Zwar bedroht uns keine fremde Macht,  
Und unser Schlaf ist ruhig in der Nacht.  
Auch keine fremden Vögte woll'n uns unterjochen,  
Die eignen Leute sind's, die diese Suppe kochen.

Voller Rudenz steht jetzt unser Land,  
Zöge sie wohl nur der Liebe Band  
Nach Schengen, so wäre doch zu hoffen,  
Dass sie Bertas finden, die ganz offen  
Für Freiheit und Demokratie sich bekennen  
Nicht falschem Ruhm und trügerischer Sicherheit  
nachrennen.  
Doch scheint es nicht die Macht der Liebe,  
Nein, es sind ganz andre Triebe,  
Die die Menschen terrorisieren  
Und langsam in den Abgrund führen.

Herrschaft, Habsucht, Egoismus  
gibt es auch in unsrer Zeit,  
Sie bekämpfen Idealismus und vertreiben die Freiheit.  
Auch wenn die Zeiten sich gewandelt,  
Und man nicht mehr mit dem Schwert verhandelt  
So stellt sich doch die Frage einst wie heut  
Ein Leben frei und in Bescheidenheit,  
Oder eingetaucht ins Spiel der Mächte,  
Verzehrend unsre ganzen Kräfte,  
Verlierend die erkämpften Rechte,  
Eingeteilt in Herrn und Knechte.

Herr Schiller, Sie waren wirklich ein Genie,  
Denn so treffend haben Sie,  
Die Problematik unsres Landes aufgeschrieben,  
Dargestellt, wo sich die alten Eidgenossen rieben.  
Auch wenn der Tell als Mythos heut teilweise verbannt,  
Sind doch die Bundesbriefe uns bekannt.  
Der Freiheitskampf damals hat stattgefunden,  
Frei wollte man sein und ungebunden.  
Die alten Eidgenossen, leicht idealisiert,  
Wie sich's eben für Ihre Zeit gebührt,  
Haben damals den Sieg errungen  
Und die Gewaltherrschaft bezwungen.

Der Tellenschuss in Ihrem Spiel  
Lieferte den Auftakt hin zum Ziel.  
Auch heute stehn wir vor derselben Frage,  
Tragen wir die Unabhängigkeit zu Grabe?  
Es winken Macht und Ruhm in der Politetage  
Und in Europa eine Edelgäbe.  
Wegen uns ist auch die Länderkarte noch gelocht,  
Da für die EU wir noch nicht ganz weichgekocht.

Noch gibt es Attinghausen, die uns warnen,  
Vor jenen Fischern, die uns umgarnen  
Von Solidarität und Frieden schwätzen  
Den Feldzug planen auf unsere Batzen  
Die uns ganz entwaffnen wollen  
Und unsere Grenzen niederrollen.  
Heut' lässt sich die Gefahr mit einem Pfeilschuss  
nicht besiegen,  
Denn die eigenen Kreise sinds, die uns bekriegen  
Die eigenen Herrscher sinds, die uns verraten,  
Die Wirtschafts- und Politmagnaten.

Selbst der Bundesverfassungsschwur  
Gilt Vielen an der Spitze symbolisch nur.  
Was für die Eidgenossen zählt seit 700 Jahren,  
Lasst nicht im 21. Jahrhundert fahren!  
Das Gut, wofür noch heute Menschen Blut vergiessen,  
Darf doch nicht einfach so zerfliessen!  
Bis jetzt haben wir wacker noch gekämpft,  
Die Verführung aus Zeitung und Medien gedämpft.  
Vielleicht, Herr Schiller, wäre es ganz gut,  
Wir führten uns Ihr Spiel mal wieder zu Gemüt.  
Die Weisheit, die aus Ihren Worten spricht,  
Zu überdenken lohnt sich die Geschichte.

Den Stein der Weisen haben wir noch nicht gefunden  
Trotz Internet und Weltallrunden  
Dum sollten wir doch Ihrer Worte uns erinnern,  
Auch wenn sie vielen abgedroschen klingen,  
Sind sie doch im Grunde klar  
Und in der heutigen Zeit noch wahr:

**«Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,  
In keiner Not uns trennen und Gefahr.  
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,  
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.  
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott  
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.»**

# •••• 2 klare Worte und Positionen

## Zusammenfassung dieser PRO-LIBERTATE-Mitteilungen

4

1. «Es gibt nichts Wichtigeres als die Freiheit», deshalb müssen wir uns mit allen Mitteln dafür einsetzen.
2. Besuchen Sie die Freilichtaufführung «Wilhelm Tell» auf dem Rütli! (siehe Beilage)

Auch die jährlich stattfindenden Tellfreilichtspiele in Interlaken sind sehenswert. ([www.tellspele.ch](http://www.tellspele.ch))



Bild: Herbert Steiner, Interlaken

# und •••• 2 dringende Hinweise

1. Die Volksinitiative «Volkssouveränität statt Behördenpropaganda» benötigt zu ihrem Zustandekommen noch Unterschriften (siehe Beilage).
2. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie unsere Tätigkeit für die Freiheit mit einem Rütli-Batzen unterstützen.

**PRO  LIBERTATE** – mit Sicherheit mehr bürgerliche Schweiz.

Die Bestrebungen von

**PRO  LIBERTATE**

für die Erhaltung und die Förderung einer «gesunden» Schweiz interessieren mich.

Ich / wir unterstütze(n) PRO LIBERTATE

- als Mitglied, Jahresbeitrag Fr. 40.–, Ehepaare Fr. 60.–
- als Gönner, Jahresbeitrag Fr. 100.–
- als Sympathisant, Beitrag nach freiem Ermessen
- Ich bin an weiteren Informationen interessiert

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Einsenden an: PRO LIBERTATE • Postfach • 3000 Bern 11

3.04

## Impressum

Redaktion: A. Bossard, M. Gerber

Geschäftsstelle: Schweizerische Vereinigung  
PRO LIBERTATE, Postfach, 3000 Bern 11  
Tel. 031 332 57 84 • Fax 031 332 57 85  
Internet: [www.prolibertate.ch](http://www.prolibertate.ch)  
E-Mail: [info@prolibertate.ch](mailto:info@prolibertate.ch)

Abdruck mit Quellenangabe und Beleg erlaubt.  
Erscheint 6x jährlich. Leserschriften müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.  
Spenden: PC-30-26847-0

## Vorstand

Ami Bossard (Präsidentin), 3800 Matten b. I.  
Max Gerber (Vizepräsident), 3000 Bern 16  
Marcel Bieri (Kassier), 3052 Zollikofen  
Thomas Fuchs (Sekretär), 3018 Bern-Bümpliz  
Alfred M. Zumbrunn, 3645 Gwatt

Redaktionsschluss dieser Nummer: 24.5.2004

**Schon vorbeigesurft?**  
[www.prolibertate.ch](http://www.prolibertate.ch)